

SCHÖNER SCHEITERN



... beim Versuch, normal übers Essen zu reden

**Unsere Autorin Lydia Brakebusch findet:
Ernährung sollte kein Streitthema, sondern
Privatsache sein. Aber sogar Kinderbücher
verbreiten eine schräge Doppelmoral**

Manche Klischees halten sich hartnäckig. Die Bezeichnung „Veganerin“ beispielsweise führt gern zu gekräuselten Lippen. Noch immer stellt sich mancher Fleischesser darunter eine wütende Amazone im „Meat is Murder“-T-Shirt vor, die sich auf der Party johlend ins Büffet stürzt, um Buletten durch Quinoa-Bällchen zu ersetzen. Ich weiß nicht, ob es solche Leute gibt. Ich kenne keine. Aber ich kenne das Augenrollen, das ich oft sehe, wenn ich mich als Pflanzenesserin oute. „Vegan, was ist das doch gleich – das halb Schlimme oder das ganz Schlimme?“, fragte mich unsere Nachbarin mal, als ich dankend ein Stück Sahnetorte ablehnte.

Ach, lasst mir doch meinen Frieden, hier drüben in meiner Nussecke. Ich will kein Beef – aber ich will auch keinen Beef mit Beef-Essern. Jeder soll nach seiner Façon satt werden – das möchte ich auch meinen Kindern vermitteln. So weit der Plan. Und dann kommt die allabendliche Gute-Nacht-Geschichte und mit ihr das Fleischfresser-Bashing. Quer durchs Bücherregal lautet die Bot-

schaft: Karnivoren sind kacke. Warum das denn? Selbst der große Janosch ist nicht davor gefeit: In „Komm nach Iglau, Krokodil“ ist das liebe Krokodil das ganze Gegenteil von seinem fleischfressenden Vater. Es riecht wie ein Veilchen, schmückt sich mit Blumen, lässt sich von Bienen pudern und: „Es fraß auch niemals andere Tiere. Nährte sich von den Früchten der Bäume, von Gras und fing Wasserflöhe.“ Nun ja, wer kennt es nicht, das grasfressende Krokodil.

In ein „Schaf fürs Leben“ bekommt der Wolf so arge Gewissensbisse, dass er dem Schaf rät, die Flucht zu ergreifen. „Der gute Wolf“ im gleichnamigen Märchen pflegt ein Häschen mit Kamillentee gesund und macht sogar den Fuchs zum Pflanzenfresser. Und in Astrid Lindgrens „Tomte und der Fuchs“ lässt sich Reineke ohne Murren auf einen Deal ein: Er verschont die Hühner, wenn er dafür die Hälfte von Tomte Tummetotts Grütze bekommt. Der Zeichnung nach handelt es sich hier nicht um Black Pudding, sondern um Haferbrei.

Was steckt hinter dieser Anti-Fleischfresser-Kampagne? Eine merkwürdige Doppelmoral. Nachdem die Kinder dem „guten“ Veganer-Wolf applaudiert haben, werden sie mit Wurst in Bärchenform oder Hähnchen-Nuggets in Dino-Gestalt verwöhnt. Schräg: Die Menschen sprechen den Tieren ab, was sie sich selbst zugestehen: Fleisch. Dabei ist es doch für so einen Wolf weitaus schwieriger, seinen Proteinbedarf durch Hülsenfrüchte zu decken. Er kann auch nicht einfach seinen Kaffee mit Hafermilch trinken, um CO₂ zu sparen – und man muss auch zugeben, dass so ein Wolf ohnehin relativ kleine CO₂-Fußabdrücke im Wald hinterlässt. Warum also wird er so übel gedisst?

Kinder aber sind viel tougher und pragmatischer als Erwachsene. Sie blicken der Wahrheit ins blutverschmierte Maul, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne zu urteilen. Wenn ich meinen Fünfjährigen beim Spielen mit seinen Tierfiguren beobachte, stelle ich fest: Die Märchen der Erwachsenen interessieren ihn gar nicht. Sein Krokodil frisst vieles – aber kein Gras. Und er liebt es trotzdem. ●

